

sich bis Paris durch. Das 11 $\frac{1}{2}$ jährige Nannerl trug in den Konzerten die schwersten Stücke der berühmtesten Meister vor, und in Paris machte sie sogar die allbeliebtesten Modewirtuosen durch ihre Fertigkeit, vom Blatt zu spielen, auf sich eifersüchtig. Wolfgang aber leistete — wie Vater Leopold ganz richtig betonte — Dinge, um die ihn vierzigjährige Musiker beneideten. Er trug schwere Stücke auf der Geige, dem Klaviere, der Orgel vor, er spielte vom Blatt jede Partitur. Er nannte alle Töne, die man ihm einzeln oder in Akkorden auf dem Klaviere angab, bestimmte nach dem Gehöre die Klänge von Glocken, Gläsern und allen erdenklichen Tonwerkzeugen. Er spielte auf verdeckter Klaviatur — ein Trick, auf den ihn Kaiser Franz gebracht hatte — kurz, Wolfgang zeigte seine glänzenden Gaben und Fertigkeiten unverdrossen im hellsten Lichte und erntete begeisterte Bewunderung überall, wohin er kam. Auf besondere Empfehlungen hin wurden die Mozarts am französischen Hofe sehr freundlich aufgenommen. Freilich so herzlich wie in Wien war hier der Verkehr nicht, und entrüstet rief unser kleiner Held aus, als er Madame Pompadour mit seinen lieblosen Armen umfassen wollte: „Wer ist denn die da, daß sie mich nicht küssen will? Hat mich doch die Kaiserin geküßt!“ Aber die königliche Familie selbst war weniger zurückhaltend mit ihren Zärtlichkeiten gegen die Kinder, und der kindlich ungezwungene Verkehr mit den Prinzessinnen veranlaßte die Drucklegung von vier allerliebsten Sonaten, die Wolfgang für Klavier und Violine schrieb und die als erstes gedrucktes Werk Mozarts der Prinzessin Victoria gewidmet wurden. Der siebenjährige Virtuos und Komponist trat hier in Paris fast wie ein Wegmacher für Glück auf. Denn bis dahin war von Hochachtung der Pariser vor der deutschen Musik nicht gerade viel zu merken. In dem kleinen Mozart aber trat den stolzen Parisern ein unbezweifeltes Genie lebendig vor Aug' und Ohr, dessen Abstammung zum ersten Male eine lebhaftere Aufmerksamkeit der Franzosen auf Deutschland lenkte. Es fehlte denn auch hier in Paris, wie vordem in Wien, nicht an Lobrednern, die in Versen und Prosa sein Genie verherrlichten.

Noch größere Ehren aber warteten der Familie in England, wo sie fünf Vierteljahre lang, vom April 1764 bis zum Juli 1765, verweilte. Leopold schreibt an seinen Freund Hagenauer in Salzburg, dem er regelmäßigen Bericht über seine Reiseerlebnisse abstattete: „Man hat uns an allen Höfen außerordentlich höflich begegnet, allein was wir hier erfahren haben, übertrifft alles andere.“ Wiederum war es hier zuerst die königliche Familie, die sie mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Hier war deutsche Art und Musik durch die Königs-